EINLEITUNG

Der „Mittelrhein“ als Gegenstand der kunsthistorischen Forschung: ein Rückblick

Das in vorliegendem Band mit seinen wesentlichen Ergebnissen vorgestellte DFG-Projekt zur mittelalterlichen Sakralarchitektur des Mittelrheingebietes knüpft an eine Reihe von wissenschaftlichen Vorarbeiten an, die teilweise bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurückreichen. Schon damals zogen die während des Mittelalters am (definitivisch durchaus nicht einheitlich bestimmten) Mittelrhein entstandenen Bau- und Kunstwerke mit ihrem komplexen und heterogenen Beziehungsgefüge das Interesse der Kunstgeschichte und ihrer sich entwickelnden kunstgeographischen Methodik auf sich (zur Kunstgeographie s. Kaufmann 2004, Kurmann-Schwarz 2008, Engel 2009, Engel 2012). So würdigte Friedrich Back „das mittelrheinische Land“ als zugleich Kreuzungspunkt von Fluss- und Straßensystemen entlang des Rheins mit seinen schiffbaren Nebenflüssen (Main und Lahn, Nahe und Mosel), als Sitz der großen kirchlichen Metropolen (der Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier) und als „Brennpunkt der deutschen Politik“ (Back 1910). Die ältere kunstgeographische Forschung war dabei von dem Wunsch geleitet, den Mittelrhein als „Kunstlandschaft“ zwischen Nieder- und Oberrhein zu etablieren (besonders Zimmermann 1952, Schmitt 1953), wobei die Aufmerksamkeit häufig primär der Malerei und Plastik und nicht so sehr der Architektur galt (s. den Forschungsüberblick in Beck/Bredenkamp 1976). Umstritten waren von Anfang an die Grenzen, die um diese „mittelrheinische Kunstlandschaft“ zu ziehen seien. Darüber handelten erstmals ausführlich 1930 Grete Tiemann (Tiemann 1930) und 1968 Harald Keller (Keller 1968), letzterer einer der wichtigsten Protagonisten der Kunstlandschaftsforschung nach dem Zweiten Weltkrieg. Schon 1969 jedoch zeugte ein Beiheft der Zeitschrift „Kunst in Hessen und am Mittelrhein“ von den ersten Bemühungen, das Konzept der Kunstlandschaft gerade anhand des Mittelrheins in Frage zu stellen (Der Mittelrhein als Kunstlandschaft 1969), wozu

Rainer Hausscherr dort und mit weiteren, grundlegenden Aufsätzen entscheidend beitrug (Hausscherr 1965, 1969, 1970). Diese grundlegende Kritik führte die bahnbrechende, von Herbert Beck und Horst Bredenkamp konzipierte Ausstellung „Kunst um 1400 am Mittelrhein. Ein Teil der Wirklichkeit“ des Liebieghauses in Frankfurt am Main (Beck/Bredenkamp 1976) fort, indem sie erstmals anstelle der Postulierung von vermeintlichen stilgeschichtlichen Konstanten die wandelbaren historischen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen am Mittelrhein als Grundlage künstlerischen Schaffens in den Mittelpunkt stellte – allerdings wiederum konzentriert auf die Plastik aus der Zeit um 1400. Einen vergleichbaren sozialgeschichtlichen Ansatz vertrat Wolf Goeltzer mit seinen Untersuchungen zur Plastik des frühen 16. Jahrhunderts am Mittelrhein (Goeltzer 2001). Eine bedeutende, grundlegende Fortführung und Erweiterung dieser Ansätze liegt seit kurzem in dem Ergebnisband einer von den Frankfurter Kolleginnen und Kollegen veranstalteten Tagung zur Kunst zwischen 1400 und 1500 am Mittelrhein vor (Büchsel/Droste/Wagner 2019), während bereits in der Vorbereitungsphase des DFG-Projekts der Landschaftsbegriff auf einer interdisziplinär besetzten Konferenz in Mainz aus verschiedenen Perspektiven analysiert wurde (Felten/Müller/Ochs 2012).

Die mittelalterliche Architektur am Mittelrhein wurde anfangs nur anhand von Detailfragen in Dissertationen der 1930er und 1940er Jahre untersucht. So behandelte Maria Geimer einige Bauten des Mittelrheins unter dem Aspekt der Nachfolge des Kölner Domchores (Geimer 1937), und Sophie Luise Eger untersuchte typologisch das gotische Architekturornament im Mittelrheingebiet (Eger 1940). Bereits Rudolf Offermann legte in seiner Frankfurter Dissertation über die Entwicklung des gotischen Fensters am Mittelrhein einen Katalog der wichtigsten Bauprojekte um 1300 vor (Offermann 1932). Aufgrund seines Materials begrenzte er das Untersuchungsgebiet im Norden mit Koblenz, im Süden mit Oppenheim und Worms; über Frankfurt

hinaus erweiterte er es nach Osten, im Westen reichte es bis nach Rheinhessen hinein. Mainz betrachtete er als „den Mittelpunkt, von dem die mittelhessische Kunst nach allen Seiten hin ausstrahlt“ (Offermann 1932, S. 8). Mit der vermuteten Zentrumsbildung in Mainz formulierte Offermann eine der wichtigsten Thesen der Mittelrhein-Forschung, die bis heute nicht ausreichend verifiziert werden konnte (Sebald 2000).

Prägend für die Erforschung der mittelhessischen, mittelalterlichen Architektur waren schließlich zwei Publikationen von 1962: Die Dissertation von Hartmut Seeliger über die Stadtkirche in Friedberg, in der er erstmals eine „Mainzer Schule“ der nachklassischen Hochgotik um 1300 am Mittelrhein postulierte und dazu, ausgehend von den Langhauskapellen des Mainzer Doms und der dortigen Liebfrauenkirche, auch Friedberg und das Langhaus der Katharinenkirche von Oppenheim zählte (Seeliger 1962). Seeliger bezog ebenfalls die Genese der gotischen Hallenkirchen in Hessen und am Mittelrhein in seine Überlegungen mit ein. In demselben Jahr publizierte Friedhelm Wilhelm Fischer seine Habilitationsschrift über die spätgotische Kirchenbaukunst am Mittelrhein von 1410–1520, die er nach Schulen ordnete, in der aber erstmals auch politische Aspekte der historischen Territorialpolitik berücksichtigt wurden (Fischer 1962). Zwei nur teilweise publizierte Dissertationen von Manfred Fath und Ernst Coester beschäftigten sich schließlich mit z. T. weniger bekannten Bauten der frühen Gotik am Mittelrhein, die sie in Kurzmonographien vorstellten (Fath 1968/1970; Coester 1986).

Damit lagen – wenn auch in sehr unterschiedlichem Umfang – stilgeschichtliche Überblickswerke für die mittelalterliche Sakralarchitektur der Hoch- und Spätgotik am Mittelrhein vor. Allerdings wurden weder die Gotik des mittleren 13. Jahrhunderts, noch die Zeit um 1300 in neuerer Zeit wieder Ziel von Untersuchungen. Nur die spätgotische Architektur thematisierte Ute Germund in ihrer Dissertation über den Zusammenhang von Konstruktion und Dekoration beim Bau von Gewölben, Portalen und Kleinarchitekturen (Germund 1997). Die spätmittelalterliche Bauplastik an Schlusssteinen und Konsolen behandelte eine weitere Dissertation von Bernhard Rösch, der allerdings den „Kunstraum“ Mittelrhein nach Franken hin erweiterte (Rösch 2004). Einen neuen

Weg schlug Andreas Peiter mit seinem Dissertationsprojekt über die sakralen Baudenkmäler des 14. bis 16. Jahrhunderts am Mittelrhein ein, das allerdings nicht abgeschlossen werden konnte: Er erfasste die Baumaßnahmen, gegliedert nach Bauaufgaben und Bautypen, in Statistiken und einer schematisierten Datenbank (Peiter 2008).

Abgesehen von diesen architekturgeschichtlichen Werken, die das Baugeschehen am Mittelrhein in Überblicken zu erfassen versuchten, entstanden monographische Studien, so über die Katharinenkirche in Oppenheim (Schütz 1982), die Stiftskirche St. Maria in Wetzlar (Sebald 1990), die (abgerissene) Liebfrauenkirche in Mainz (Dengel-Wink 1990), die Liebfrauenkirche in Koblenz (Müller 2001) und St. Valentin in Kiedrich (Wels 2004); die Stadtkirche in Friedberg wurde außer in der Dissertation von Seeliger (Seeliger 1962), zudem in einem Tagungsband gewürdigt (Nußbaum 2010). Aus der Arbeit der Denkmalpflege gingen intensive Diskussionen um die Liebfrauenkirche in Oberwesel hervor (u. a. Dölling 2002; Heinzelmann 2008; Sebald 2009.b); Eduard Sebald legte bauhistorische Untersuchungen der Stiftskirche in St. Goar vor (Sebald 2008; Sebald 2009.a; Sebald 2012). Madern Gerthener und seine Bauten sind in der älteren Monographie von Ringshausen erfasst (Ringshausen 1968), die kürzlich in einer umfangreichen Neuauflage erneut publiziert wurde (Ringshausen 2015), sowie in etlichen Aufsätzen von Christian Freigang (u. a. Freigang 2009, Ders. 2010). Neuere, darüber hinausführende Aufsätze zu einzelnen Bauten gab es bis zum Beginn des in vorliegendem Band vorgestellten DFG-Projekts kaum (zu nennen sind hier Preuss 2008 zu Pfaffen-Schwabenheim; Kappel 2011 zu Iben, mit wichtigen Anregungen für die architekturgeschichtliche Stellung dieser mit dem sog. Naumburger Meister verbundenen Kapelle). Erst im Rahmen des vorliegenden Projekts entstanden verschiedene Aufsätze von Hauke Horn zu wichtigen Einzelobjekten, so Horn 2016 zur Martinsbasilika in Bingen, Horn 2018a, zur Burgkirche von Ober-Ingelheim, Horn 2017, zur Bedeutung des Rheins als Transfer- und Transportweg u. a. für die Wernerkapelle in Bacharach, sowie Horn 2018b, zu den Bezügen zwischen der Wernerkapelle in Bacharach und der gotischen Architektur der Rheinlande (mit besonderem Augenmerk auf

den Kölner Dom). In den unmittelbaren Kontext des Projekts gehören auch die Aufsätze von Ute Engel zur gotischen Erweiterung des Mainzer Doms und zur Katharinenkirche in Oppenheim (Engel 2017a, 2017b, 2019). Einen wesentlichen Ausgangspunkt für die weitergehenden Forschungen des DFG-Projekts bildeten die für das Untersuchungsgebiet vorliegenden, aber nur zum Teil aktuellen Denkmaltopographien und Denkmalinventare, so die Inventare zu Bingen (Rauch 1934), Boppard (Ledebur 1988), Friedberg (Adamy 1895), Koblenz (Michel 1937), Oberwesel (Sebald 1997), Rheingau (Herchenröder 1965), St. Goar (Sebald 2012). Wichtig waren auch die entsprechenden Bände der Deutschen Inschriften (bes. Nikitsch 2004).

Schließlich wurde die Sakralarchitektur des Mittelrheins in jüngeren Arbeiten berücksichtigt, die sich dem Kulturtransfer zwischen Frankreich und dem Reich, insbesondere durch die Vermittlung Lothringens und des zuständigen Metropolitansitzes Trier, widmen (besonders Brachmann 1998, Ders. 2008, Schurr 2007, Ders. 2011). An diese Studien konnte das DFG-Projekt direkt anknüpfen und die Einbindung der mittelrheinischen Bauten in die von diesen beiden Autoren in unterschiedlicher Gewichtung thematisierten, die „Innovations- und Transferregion“ Lothringen (Brachmann) von West nach Ost überspannenden Netzwerke der Bauhütten, Handwerker und Auftraggeber vertiefen – sowohl hinsichtlich der Details baulicher, formaler Gestaltungen, als auch der aus dem Studium von Schriftquellen erschlossenen Verbindungen zwischen den am Bau beteiligten Personen, seien es Werkmeister, kirchliche Auftraggeber oder adelige Stifter. Für eine solche kunsthistorische Arbeitsweise, die gleichermaßen Baukonstruktion, Stilkritik und historische Quellenforschung mit einbezieht, waren daher auch die dem Mittelrhein gewidmeten Untersuchungen über Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein (Volk 1998) oder Städtebünde und Städtenetze am Mittelrhein (Kreutz 2005) von Bedeutung.

Das DFG-Projekt „Regionale Vernetzung und überregionaler Anspruch. Mittelalterliche Sakralarchitektur am Mittelrhein“:

Ziele und Ergebnisse

An die genannten Vorarbeiten anknüpfend hatte sich das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte und in vorliegendem Band in seinen Ergebnissen vorgestellte Projekt zum Ziel gesetzt, den Zusammenhang, der zwischen der architektonischen Formgebung der Kirchenbauten des Mittelrheingebiets und verschiedenen Kategorien historisch-räumlicher Verortungen und politischer Herrschaftssetzung besteht, genauer herauszuarbeiten. Diese Kategorien sind

1. die konkrete geographisch-topographische Situation,
2. das herrschaftliche Territorium und
3. die Zugehörigkeit zu einem der großen Bistümer.

Als „symbolische Form“ (Ernst Cassirer) kann Architektur in diesem Kontext das Anspruchsniveau von Institutionen wie den Bistums- und Territorialherrschaften repräsentieren und in deren Sinne in eine spezifische, mehr oder weniger partikuläre Öffentlichkeit hinein wirken. So war beispielsweise danach zu fragen, inwieweit an den verschiedenen Orten des Mittelrheins und in den verschiedenen Zeitschichten Bauformen und architektonische Stilmodi als prestige- und statusfördernde Faktoren in der Konkurrenz zwischen den großen geistlichen Kurfürsten von Mainz, Köln und Trier oder den weltlichen Landesherrschaften (Kurpfalz, Katzenelnbogen, Sponheim) ausgewählt wurden.

Das Mittelrhein-Gebiet (einzugrenzen etwa zwischen Oppenheim im Süden und Koblenz im Norden) eignet sich für eine solche Untersuchung besonders gut, weil dort zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert nicht nur viel und qualitativ hochstehend gebaut wurde, sondern auch auf verhältnismäßig engem Raum eine besonders große Anzahl verschiedener städtischer Strukturen und Territorialmächte vertreten waren. Diese waren einerseits durch die Dynamik permanenter Konkurrenzen aufeinander bezogen, was regional zu häufig wechselnden Grenzverläufen

und Allianzen führte, andererseits durch die vielfältigen und weitreichenden Handelsbeziehungen entlang des Rheins überregional orientiert. Die als Stifter und Auftraggeber der zu untersuchenden Bauten relevanten Personengruppen gehörten also potentiell vielfältigen sowie wechselnden Netzwerken an, vertraten oftmals divergierende Absichten und standen zudem aus politischen, ökonomischen und kulturellen Gründen einem Transfer auswärtiger Ideen, Personen und Gütern mehr oder weniger offen gegenüber. Das Forschungsprojekt sollte daher die Auswirkungen dieser von Dynamik und Referenz gekennzeichneten, spezifischen historischen Situation am Mittelrhein im hohen Mittelalter für die formale und repräsentative Gestaltung der dort errichteten Bauwerke untersuchen.

Die zentralen Fragestellungen

Bei der Untersuchung der Prozesse von Vernetzung und Transfer in der mittelhheinischen Architektur des Mittelalters standen zwei Fragestellungen im Mittelpunkt. Sie betrafen einerseits die Analyse und den Vergleich der formalen, stilistischen sowie konstruktiven Gestaltung der Bauwerke an den verschiedenen Orten und in den verschiedenen Zeitschichten, andererseits die mit der Errichtung, funktionalen Nutzung und zeichenhaften Instrumentalisierung der Bauten verbundenen Personengruppen: die Baumeister und Bauhandwerker sowie die Auftraggeber, Stifter und Nutzer mit ihren jeweils möglichen Interessen, Prägungen und Vernetzungen. Zwei zentrale Fragestellungen können auf diese Weise für die verschiedenen Zeitschichten formuliert werden:

1. Welche Rolle spielten an den etwa zeitgleichen Bauprojekten am Mittelrhein die potentiell zu ermittelnden regionalen oder überregionalen Vernetzungen von Bauleuten und Werkstätten bzw. die Transferprozesse architektonischer Motive, Formen oder Techniken innerhalb der Entwurfs- und Konstruktionsprozesse?
2. Welche Rolle nahmen die Auftraggeber, Stifter und Rezipienten bzw. Nutzer der Bauten aus Klerus, weltlichem Adel oder

stadtbürgerlichem Patriziat ein, die mit einer möglicherweise von ihnen beeinflussten Formen- und Stilwahl bestimmte institutionelle oder politische sowie dynastische Zugehörigkeiten ausdrücken oder Ansprüche zeichenhaft repräsentieren wollten?

Die drei Kategorien der räumlich-historischen Verortung

Die erste Kategorie ist die konkrete geographisch-topographische Situation, in der ein Bauwerk innerhalb eines örtlichen Gefüges errichtet wurde, so seine Ausrichtung innerhalb der Stadt und, spezifisch für das hier vorgestellte Untersuchungsgebiet, auf das Flussufer des Rheins oder seiner Nebenflüsse. Diese Kategorie beinhaltet zudem die vor Ort zur Verfügung stehenden Baumaterialien oder die Anbindung des Bauplatzes an Verkehrswege und Infrastrukturen wie die Flüsse, auf denen wiederum Baumaterialien und Personen transportiert werden konnten.

Die zweite Kategorie bezeichnet die historisch-politischen Territorien, denen der Ort, in dem ein mittelalterliches Bauwerk errichtet wurde, zugeordnet war. Diese Territorien waren am Mittelrhein höchst zersplittert und konkurrierten beständig miteinander. Sie umfassten sowohl geistliche als auch weltliche Herrschaften und freie Reichsstädte, darüber hinaus überregional agierende Mächte, darunter vier der sieben Kurfürsten (Kurmainz, Kurtrier, Kurköln und Kurpfalz), aber auch regional bedeutende, wenngleich durchaus einflussreiche Herrschaften wie die Grafen von Katzenelnbogen oder Sponheim. Die territorialen Zugehörigkeiten eines Ortes bzw. einer Stadt konnten über die Bauzeit eines Bauwerks hinweg auch wechseln, so im Fall der Katharinenkirche in Oppenheim, wo Chor und Querhaus errichtet wurden, während Oppenheim freie Reichsstadt war, das Langhaus entstand, nachdem das Erzstift Mainz den Ort übernommen hatte und der Westchor schließlich unter kurpfälzischer Herrschaft angefügt wurde.

Die dritte, kirchenrechtliche Kategorie ergibt sich speziell für Sakralbauten, die einer Diözese mit ihren Verwaltungsstrukturen eingegliedert waren, wobei am Mittelrhein die beiden Erzbistümer Mainz und

Trier mit ihren Archidiakonaten dominierten. Hinzu kamen spezifische Patronatsrechte einzelner Bauten, wie an St. Peter in Bacharach, das dem Andreasstift in Köln zugeordnet war, während der Ort selbst unter kurpfälzischer Herrschaft stand, oder der Benediktinerkirche in Offenbach am Glan (zur Architektur Köhl 2015), die unter dem Patronat von St.-Vincent in Metz stand.

Ergebnisse

Methodisch sollte das Projekt in einem ersten Schritt auf der objektnahen Untersuchung einzelner, für die jeweiligen Zeitschichten repräsentative Bauwerke mit den Mitteln der Bauforschung und Architekturikonographie basieren. In einem zweiten Schritt waren die dabei gewonnenen Ergebnisse mit der historischen Forschungsliteratur und den Schriftquellen in Bezug zu setzen, um Aufschluss über die künstlerischen wie politisch-sozialen Netzwerke der verschiedenen Personengruppen von Werkleuten und Auftraggebern sowie ihre Kommunikations- und Handlungsräume am Mittelrhein zu erhalten. Dabei stellte sich der Forschungsstand – wie bereits oben näher ausgeführt – zu unerwartet vielen mittelalterlichen Bauwerken des Mittelrheintals als ungenügend und / oder veraltet heraus. Dies hatte zur Konsequenz, dass die eigenen Untersuchungen an den Objekten einerseits mehr Raum in Anspruch nahmen, als ursprünglich veranschlagt, dadurch andererseits aber der Forschungsertrag wesentlich erweitert werden konnte. Diese zusätzlichen Ergebnisse flossen u. a. in drei publizierte Aufsätze ein, welche die Baugeschichte bzw. Architekturgeschichte von drei mittelrheinischen Sakralbauten grundsätzlich behandeln: St. Martin zu Bingen (Horn 2016), die Burgkirche in Ingelheim (Horn 2018a) und die Wernerkapelle zu Bacharach (Horn 2018b). Des Weiteren ist durch den ungenügenden Bearbeitungsstand einer der wichtigsten Kirchen, St. Peter in Bacharach, aus dem Projekt heraus neben der Dissertation von Karola Sperber („Städtischer Kirchenbau in Mainz um 1300 und die Herausforderung der Bettelorden. Formen der Innovation, Rezeption und Repräsentation in der Mainzer Stifts- und Pfarrkirchenarchitektur“) eine zusätzliche Dissertation von Mirko Monschauer zur

monographischen Bearbeitung dieser Kirche angestoßen worden.

Der architekturhistorische Forschungsstand der in der Architekturgeschichte bisher zu wenig beachteten Martinskirche in Bingen, die legendär als Gründung des heiligen Mainzer Erzbischofs Willigis gilt, wie auch der Burgkirche (ehemals St. Wigbert) in Ingelheim, die als Hauskirche und Grablege des Adelsgeschlechts der Herren von Ingelheim diente, basierte noch auf dem Kunstdenkmälerinventar von Christian Rauch 1934. Mit Hilfe der im Projekt gewonnenen neuen Ergebnisse konnte der Kenntnisstand nicht nur zur Baugeschichte der beiden Kirchen wesentlich erweitert werden, sondern auch die Beteiligung verschiedener sozialer Gruppen und Akteure – Stift, Bürgerschaft, Kirchherren – beim Bau der Kirche zu verschiedenen Zeitschichten benannt werden. Anhand der Wernerkapelle in Bacharach ließen sich über neue baugeschichtliche Erkenntnisse hinaus die Fragestellungen nach den Formentransfers einerseits und dem semantischen Gehalt der Formen andererseits eingehend diskutieren. Als spektakulärer Neufund ist dabei hervorzuheben, dass die Kapelle entgegen der früheren Annahme in der Literatur um 1300 mit einem Langhaus geplant wurde und in diesem Fall eine deutliche Ähnlichkeit zur Marburger Elisabethkirche aufgewiesen hätte, mit der sie auch die Dreikonchenanlage teilt.

Bei der Voruntersuchung der Sakralbauten im Mittelrheintal stellte sich weiterhin heraus, dass der zeitliche Rahmen der Untersuchung angepasst werden musste. Um den hinsichtlich der Fragestellungen besonders relevanten Übergang von der sogenannten Spätromanik niederrheinischer Prägung zur von Frankreich ausgehenden Gotik fassen zu können, der auch methodengeschichtlich von Interesse ist (siehe hierzu den Beitrag von Matthias Müller in vorliegendem Band), war es notwendig, die Untersuchung bereits in der Zeit um 1200 beginnen zu lassen. Somit konnten zwei Schlüsselbauten im Mittelrheintal, nämlich St. Severus in Boppard und St. Peter in Bacharach, adäquat erfasst werden. Die Bauwerke der Schicht um 1300, von denen sich die Wernerkapelle in Bacharach ebenso wie die Kirchen in Oberwesel als besonders aussagekräftig erwiesen, schließen daran nahtlos an, so dass Wandlungen und Kontinuitäten in der mittelalterlichen Architektur

sowohl hinsichtlich der Bauformen und -techniken als auch der politischen und sozialen Dimensionen der Sakralbauten für das 13. und 14. Jahrhundert im Mittelrheintal konsistent dargelegt werden konnten.

Innerhalb der untersuchten geographischen und zeitlichen Rahmung ließen sich die beiden zentralen Fragestellungen – erstens zu den Transferprozessen architektonischer Formen und Techniken sowie zweitens zur Rolle der Auftraggeber und Akteure des Kirchenbaus im Hinblick auf die Zeichenhaftigkeit der Architektur vor dem Hintergrund der drei Kategorien (geographisch-topographische Situation, historisch-politisches Territorium und kirchenrechtliche Verwaltungsstruktur) – eingehend behandeln und wesentliche Ergebnisse für deren Beantwortung gewinnen. Eine ebenso überraschende wie auch für künftige architekturikonologische und kulturhistorische Forschungen bedeutsame, aus dem Projekt hervorgegangene Erkenntnis ist es, dass die Architektursprache der Sakralbauten des 13. und 14. Jahrhunderts im Mittelrheintal – entgegen den Erwartungen – weder einem Diözesan- noch einem Herrschaftsstil zugeordnet, sondern stattdessen der in der Architekturforschung bisher wenig beachtete Kirchherr als maßgebliche Referenzebene identifiziert werden konnte. So ließen sich für die Stiftskirchen St. Severus zu Boppard und St. Peter zu Bacharach konkrete architektonische Bezüge zur Kirche des Martinusstifts in Worms bzw. des Andreasstifts in Köln, wo jeweils die Patronatsrechte an den mittelhheinischen Bauten lagen, aufzeigen. Die Transferprozesse hingen demzufolge mit den im Mittelalter nicht klar zu trennenden politischen und kirchlichen Verhältnissen in den Stiften zusammen, die enge institutionelle und personalen Verflechtungen zwischen Mutterstift und Filiation mit sich brachten. Die somit im Sinne einer politischen Architekturikonologie zu interpretierenden Transferprozesse von Bauformen werden in Boppard durch einen umfassenden Planwechsel um 1200 bestätigt, als die Bezüge zu Worms just dann zu Gunsten niederrheinischer Vorbilder in den Hintergrund traten, als die Reichsstadt Boppard ein wichtiger Stützpunkt der staufischen Könige wurde und der Einfluss des Wormser Martinusstifts schwand.

Der politische Symbolcharakter von Sakralbauten ließ sich auch anhand von St. Peter und der Wernerkapelle in Bacharach nachvollziehen, die als

Zeichen der kölnischen Präsenz gegenüber der sich die Herrschaft über den Ort bemächtigenden Pfalzgrafen verstanden werden können, sowie anhand der Liebfrauenkirche in Oberwesel, wo die Indizien für eine politisch motivierte Baubeteiligung des Trierer Erzbischofs Balduin von Luxemburg, welcher in dieser Zeit die faktische Herrschaft über die ehemals freie Reichsstadt erlangte, sprechen. An der Wernerkapelle in Bacharach konnte zugleich gezeigt werden, wie sich die Veränderung der lokalen Machtverhältnisse auf die Architektur auswirkte. Der zunehmende Einfluss der Pfalzgrafen auf das Bacharacher Andreasstift führte in einer zweiten Bauphase ab ca. 1426 zu einer Vereinnahmung der Kapelle durch den Pfalzgrafen Ludwig III., die mit einem grundlegenden Planwechsel einherging. Anstelle des ursprünglich geplanten Langhauses kam es zur Errichtung eines Westbaus mit Empore, die wahrscheinlich als Sitz der Pfalzgrafen bei der Messe fungierte.

Ungeachtet der politischen Konnotationen konnten die mittelhheinischen Kirchen auch als soziale Räume gefasst werden, in denen sich die Interessen von verschiedenen Gruppen überlagerten und zum Ausgleich gebracht wurden. In St. Martin zu Bingen sowie der Liebfrauenkirche und St. Martin zu Oberwesel waren die Schiffe der Kirche verschiedenen Gruppen funktional zugeordnet: Während sich das Gestühl der Stiftsherren im Hauptchor befand, wurde jeweils ein Seitenschiff als Pfarrkirche genutzt, was vor allem in Bingen aufgrund einer im 15. Jahrhundert im Bereich des Nordseitenschiffs errichteten Halle zum Ausdruck kommt, die mit ihren prachtvollen Formen zum älteren Bestand der vom Stift genutzten Gebäudeteile auffällig kontrastiert. Ebenso wurden Seitenschiffe von Adelsgeschlechtern als Grablegen genutzt, so in der Oberweseler Liebfrauenkirche, in St. Goar oder der eh. Wigbertskirche in Ingelheim.

Angesichts der komplexen Überlagerung von Interessen beim Sakralbau wie auch der nachweislich überregionalen Netzwerke der den Kirchbau tragenden Akteure stimmte die ältere These von der Verbreitung der Gotik durch wandernde Bautrupps skeptisch. Im Rahmen des Projekts ließen sich demgegenüber zwei Transferwege für die Verbreitung einer neuen Architektur im Mittelrheintal nachweisen, die beide in einem überregionalen Kontext standen

und von der Auftraggeberseite abhingen. Die Formen und Techniken der französisch geprägten Kathedralgotik kamen erstmals beim Bau der Wernerkapelle seit den 1280er Jahren im Mittelrheintal zur Geltung. Dies war jedoch nicht das Resultat wandernder Bauprupps, sondern ein gezielter Import von Architekturformen und -wissen aus Köln, wo der imposante Neubau der Kathedrale im Gange war. Als Ursache für diesen Importweg konnten die engen institutionellen Verbindungen des Bacharacher Petersstifts mit dem Kölner Andreasstift benannt werden. Der Import beschränkte sich jedoch nicht, und das ist eine wichtige Erkenntnis, auf nur einen Weg. Es ließ sich nachweisen, dass die Baustoffe für die Wernerkapelle aus der anderen Richtung geliefert wurden: Der Kalk für den Mörtel kam aus Bingen, der Rotsandstein stammt vom Main. Hier war die natürliche Fließrichtung des Rheins für die Importrichtung ursächlich. Auch an weiteren Beispielen ließ sich aufzeigen, das Baumaterial in der Hauptsache flussabwärts in das Mittelrheintal geliefert wurde. Der Bau der Wernerkapelle zeigt, dass bereits im 13. Jahrhundert Transferprozesse nicht eindimensional verliefen, sondern an verschiedene funktional differenzierte Wege geknüpft waren. Das künstlerische und technische Wissen kam aus Köln, architektonische Motive aus Marburg, Baumaterial vom Main.

Mit ihrer feinen und filigranen Gotik blieb die Wernerkapelle im Mittelrheintal allerdings eine Ausnahme. Als maßgeblich stellte sich ein zweiter, bisher von der Forschung nicht gesehener Transferweg für die Gotik ins Mittelrheintal heraus. Als zur Mitte des 13. Jahrhunderts die Franziskaner nach Oberwesel kamen, brachten diese ihre asketische „Ordensgotik“ mit ins Tal, die mit der bis dahin geläufigen dekorationsfreudigen Architektursprache stark kontrastierte. Die wahrscheinlich schon in den 1260er Jahren begonnene Klosterkirche Hl. Kreuz, heute als Minoritenkirche geläufig, wurde zum Vorbild für den 1308 begonnenen Neubau der von einer monumentalen

Schlichtheit gekennzeichneten Oberweseler Liebfrauenkirche. Selbst auffällige Merkmale wie die innenliegenden Strebepfeiler lassen sich auf den Bau der Minoritenkirche zurückführen. Die Adaption der reduzierten Ordensgotik geschah vor dem Hintergrund einer mit Etablierung der Franziskaner einsetzenden Konkurrenzsituation, welche die Position der alten in Oberwesel ansässigen Stifte gefährdete. Die reduzierte Gotik der Oberweseler Liebfrauenkirche wurde zum Vorbild weiterer Kirchen im Mittelrheintal, was sich vor allem an St. Martin, der zweiten großen Stiftskirche in Oberwesel, deutlich erkennen lässt. Bemerkenswerterweise blieb auch die gotische Quadertechnik auf den Bau der Wernerkapelle beschränkt. Die Oberweseler Kirchen und weitere ihnen folgende Bauwerke wurden stattdessen in Bruchsteinmauerwerk aus dem lokal verfügbaren Schieferstein ausgeführt. Lediglich die steinmetzmäßig zu bearbeitenden Werksteine, wie die Fensterlaibungen, wurden in importierten Natursteinsorten erstellt. Die Bautechnik und -organisation des 13. bis 15. Jahrhunderts im Mittelrheintal zeigt sich damit ebenso örtlich bedingt wie sie im überregionalen Austausch stand.

Abschließend lässt sich im Hinblick auf die Fragestellungen festhalten, dass die Ergebnisse des Projekts deutlich eine entscheidende Rolle der Auftraggeberschaft erkennen lassen. Die lokalen, regionalen und überregionalen Netzwerke der Auftraggeber – und weniger der Werkstätten – bestimmten letztlich die Transferwege für Bauformen und -techniken. In diesem Zusammenhang wurde die Sakralarchitektur auch genutzt, um im geostrategisch bedeutsamen Mittelrheintal mit seinen vielfältigen Überlagerungen von Interessenssphären und Herrschaftsstrukturen eine institutionelle oder politische Zugehörigkeit auszudrücken und damit verbundene Ansprüche architektonisch zum Ausdruck zu bringen. Eine überraschende und für die architekturikologische Forschung wichtige neue Erkenntnis ist die Bedeutung des Kirchherrn als Referenz, der im

Mittelrheintal mehr Gewicht zukam als der Zugehörigkeit zu einem Herrschaftsterritorium oder einer Kirchenprovinz.

Zitierte Literatur:

- Adamy, R., 1895, Die Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Kreis Friedberg.
- Back, F., 1910: Mittelrheinische Kunst. Beiträge zur Geschichte der Malerei und Plastik im 14. und 15. Jahrhundert, Darmstadt.
- Beck, H./Bredenkamp, H. (Hgg.), 1975, Kunst um 1400 am Mittelrhein. Ein Teil der Wirklichkeit, Kat. Ausst. Frankfurt a.M.
- Bornemeier, B., 2006, Kunstgeographie. Die kunstgeographische Analyse als Methode einer synthetisch-kulturgeographischen Raumdifferenzierung. Am Beispiel der Renaissancearchitektur in Deutschland, Diss. Univ. Trier (urn:nbn:de:hbz:385-3555).
- Brachmann, C., 1998, Gotische Architektur in Metz unter Bischof Jacques de Lorraine (1239–1260). Der Neubau der Kathedrale und seine Folgen, Berlin.
- Ders., 2008, Um 1300. Vorparlerische Architektur im Elsaß, in Lothringen und Südwestdeutschland, Korb.
- Büchsel, M./Droste, H./Wagner, B. (Hgg.), 2019, Kunsttransfer und Formgenese in der Kunst am Mittelrhein 1400–1500, Berlin. (Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst; 20).
- Bürger, S., 2007, Steinwerk und Raumbild. Eine Gotik der Werkmeister, 1350–1450, in: Klein 2007.a, S. 284–295.
- Coester, E., 1986, Die Klosterkirche von Marienthal am Donnersberg und weitere frühe Bauten der klassischen französischen Gotik am Mittelrhein, in: Mainzer Zeitschrift, 81, S. 39–47.
- Dengel-Wink, B., 1990, Die ehemalige Liebfrauenkirche in Mainz. Ein Beitrag zur Baukunst und Skulptur der Hochgotik am Mittelrhein und in Hessen, Mainz.
- Detle, G., Heeg, L., Weber, K. T. (Hgg.), 2008, Magister operis. Beiträge zur mittelalterlichen Architektur Europas, Festgabe für Dethard von Winterfeld, Regensburg.
- Dölling, R. (Hg.), 2002, Die Liebfrauenkirche in Oberwesel, Worms.
- Eger, S.L., 1940, Studien zum gotischen Architektuornament im Mittelrheingebiet, Lengerich.
- Engel, U., 2009, Kunstgeographie und Kunstlandschaft im internationalen Diskurs. Ein Literaturbericht, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte, 27, S. 109–120.
- Dies., 2012, Kunstlandschaft und Kunstgeschichte. Methodische Probleme und neuere Perspektiven, in: Felten/Müller/Ochs 2012, S. 87–114.
- Engel, U., Gajewski, A. (Hgg.), 2007, Mainz and the Middle Rhine Valley. Medieval Art, Architecture and Archaeology, Leeds.
- Engel, Ute, 2017a, Ummanteln oder neu Bauen? Die rheinischen Kathedralen in Konkurrenz im 13. und 14. Jahrhundert, in: Bürger, Stefan/Kallweit, Ludwig (Hg.): Capriccio & Architektur. Das Spiel mit der Baukunst. Festschrift für Bruno Klein, Berlin, S. 91–100.
- Dies., 2017b, Schaufassade und Durchlichtung. Architektur und Glas unter Erzbischof Peter von Aspelt und seinen Nachfolgern in Mainz und Oppenheim, in: Bednarz, Ute/Helten, Leonhard/Siebert, Guido (Hg.): Im Rahmen bleiben. Glasmalerei in der Architektur des 13. Jahrhunderts, Berlin, S. 161–177.
- Dies., 2019, Virtuosität. Hängemaßwerk, Lufttrippen und Tugendmänner als Import-/Exportgut der Gotik in Mainz und am Mittelrhein im 14. und 15. Jahrhundert, in: Büchsel, Martin/Droste, Hilja/Wagner, Berit (Hg.): Kunsttransfer und Formgenese in der Kunst am Mittelrhein 1400–1500, Berlin, S. 87–113. (Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst; 20).
- Fath, M., 1968/1970, Die Baukunst der frühen Gotik im Mittelrheingebiet, 1200–1250, in: Mainzer Zeitschrift, 63/64, S. 1–38, 65, S. 43–92.
- Felten, F./Müller, H./Ochs, H. (Hgg.), 2012, Landschaft(en). Begriffe – Formen – Implikationen, Stuttgart 2012 (Geschichtliche Landeskunde, 68), Stuttgart.
- Fischer, F.W., 1962, Die spätgotische Kirchenbaukunst am Mittelrhein, 1410–1520, Heidelberg.
- Freigang, C., 2009, Die Frankfurter Stifts- und Pfarrkirche St. Bartholomäus im Spannungsfeld zwischen Reichspolitik und städt. Interessen, in: Fajt, J., Lange, A. (Hgg.): Kunst als Herrschaftsinstrument unter den Luxemburgern. Böhmen und das Heilige Römische Reich im europäischen Kontext, Berlin/München, S. 101–115.
- Ders., 2010, Modern Gerthener. Vom Aufstieg einer Reichsstadt zum Architekturzentrum, in: Bürger, S., Klein, B. (Hgg.): Werkmeister der Spätgotik. Personen, Amt und Image, Darmstadt, S. 85–105.
- Gallet, Y., 2011, A Medieval Ground Plan of the Wernerkapelle at Bacharach: Plan n° 6 verso in the Musée de l'Oeuvre Notre-Dame at Strasbourg, in: Opačić/Timmermann, 2011, S. 147–156.
- Gamboni, Dario, 1987, Kunstgeographie, Disentis.
- Ders., 2008, Mille fleurs ou millefeuille? Pour un inventaire à n dimensions, in: Kunst + Architektur in der Schweiz, 59, S. 6–12.
- Geimer, M., 1937, Der Kölner Domchor und die rheinische Hochgotik, Bonn.
- Germund, U., 1997, Konstruktion und Dekoration als Gestaltungsprinzipien im spätgotischen Kirchenbau. Untersuchungen zur mittelrheinischen Sakralbaukunst, Worms.
- Glatz, J. (Hrsg.), 1982, Kunst und Kultur am Mittelrhein. Festschrift für F. Arens zum 70. Geburtstag, Worms.
- Goeltzer, W., 2001, Die Abtfigur und das Problem des Mittelrhein. Überlegungen zu der Frage. Mittelrheinische Kunst oder Kunst am Mittelrhein?, in: Torri, V. (Hg.), Der heilige Abt. Eine spätgotische Holzskulptur im Liebieghaus, Berlin, S. 113–126.
- Haussherr, R., 1965, Überlegungen zum Stand der Kunstgeographie, in: Rheinische Vierteljahresblätter, 30/31, S. 351–372.
- Ders., 1969, Kunstgeographie und Kunstlandschaft, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, 9, Beiheft, S. 38–44.
- Ders., 1970, Kunstgeographie – Aufgaben, Grenzen, Möglichkeiten, in: Rheinische Vierteljahresblätter, 34, S. 158–171.
- Heinzelmann, J., 2008, Liebfrauen in Oberwesel. Einige Erkenntnisse über eine verkannte Kirche, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 34, S. 55–98.
- Herchenröder, M., 1965, Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen: Der Rheingaukreis, München.

- Hipp, H., 2008, Die „Nachgotik“ in Deutschland – kein Stil ohne Stil, in: Hoppe/Müller/Nußbaum, 2008, S. 14–46.
- Hoppe, S./Müller, M./Nußbaum, N. (Hgg.), 2008, Stil als Bedeutung in der nordalpinen Renaissance. Wiederentdeckung einer methodischen Nachbarschaft, Regensburg.
- Horn, Hauke, 2016, Die Baugeschichte von St. Martin zu Bingen, in: Schäfer, Regina (Hg.): St. Martin in Bingen. Die Geschichte der Basilika, Roßdorf, S. 92–122.
- Ders., 2017, Baukultur am Mittelrhein. Beziehungen zwischen Fluss und Architektur im 13. und 14. Jahrhundert, in: Huber-Rebenich, Gerlinde/Rohr, Christian/Stolz, Michael (Hg.): Wasser in der mittelalterlichen Kultur. Gebrauch – Wahrnehmung – Symbolik, Berlin, S. 163–178. (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Beihefte 4).
- Ders., 2018a, Die Baugeschichte der Burgkirche in Ingelheim, in: INSITU. Zeitschrift für Architekturgeschichte 10, 2.2018, S. 195–210.
- Ders., 2018b, Liasons rhénanes. Le dessin N° 6 de la cathédrale de Strasbourg et la chapelle de Werner à Bacharach dans le contexte du gothique rhénan, in: Bulletin de la Cathédrale de Strasbourg 23, 2018, S. 85–97.
- Kappel, K., 2011, Die Templerkapelle von Iben, in: Krohm, H., Kunde, H. (Hgg.), Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen, Kat. Ausst. Naumburg 2011, Bd. 1, Petersberg, S. 596–607.
- Kaufmann, T. DaCosta, 2004, Toward a Geography of Art, Chicago/London.
- Kaufmann, T. DaCosta/Pilliod, E. (Hgg.), 2005, Time and Place. The Geohistory of Art, Aldershot.
- Keller, H., 1968, Hessen und der Mittelrhein als Kunstlandschaft, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, 8, S. 17–31.
- Klein, B. (Hg.), 2007.a, Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland, Bd. 3: Gotik, München u. a. 2007.
- Ders., 2007.b, Internationaler Austausch und beschleunigte Kommunikation. Gotik in Deutschland, in: ders. 2007.a, S. 9–33.
- Ders., 2007.c, Von der Adaption zur Transformation. Architektur zwischen 1220 und 1350, in: ders. 2007.a, S. 246–254.
- Klein, B./Boerner, B., 2006, Stilfragen zur Kunst des Mittelalters. Eine Einführung, Berlin.
- Köhl, S., 2015, Art. „Offenbach am Glan, St. Maria“, in: Pfälzisches Klosterlexikon. Handbuch der pfälzischen Klöster, Stifte und Kommenden, Bd. 3, hrsg. von Jürgen Keddigkeit u. a. (Beiträge zur pfälzischen Geschichte, 26.3), Kaiserslautern, S. 375–392.
- Kreutz, B., 2005, Städtebünde und Städtetz am Mittelrhein im 13. und 14. Jahrhundert, Trier.
- Kurmann, P./Zotz, T. (Hg.), 2008, Historische Landschaft – Kunstlandschaft? Der Oberrhein im späten Mittelalter, Ostfildern.
- Kurmann-Schwarz, B., 2008, Zur Geschichte der Begriffe ‚Kunstlandschaft‘ und ‚Oberrhein‘ in der Kunstgeschichte, in: Kurmann, Zotz, 2008, S. 65–91.
- Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (Hrsg.), 2001, Das Rheintal von Bingen und Rüdesheim bis Koblenz. Eine europäische Kulturlandschaft, 2 Bde., Mainz.
- Ledebur, A. v., 1988, Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises, T. 2: Ehem. Kreis St. Goar, Bd. 1: Stadt Boppard, 2 Bde., München.
- Michel, F., 1937, Die Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz, Bd. 1: Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Koblenz, Düsseldorf.
- Der Mittelrhein als Kunstlandschaft, 1969, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, 9, Beiheft, S. 37–56.
- Morris, R. K., 1978, The Development of Later Gothic Mouldings in England c. 1250–1400, in: Architectural History, 21, S. 18–57.
- Ders., 1992, An English Glossary of Medieval Mouldings, With an Introduction to Mouldings c. 1040–1240, in: Architectural History, 35, S. 1–17.
- Müller, M., 2011, Steine als Reliquien. Zum Verhältnis von Form und Materie in der mittelalterlichen Kirchenarchitektur, in: Kunz, T./Schumann, D. (Hgg.), Werk und Rezeption. Architektur und ihre Ausstattung. Ernst Badstübner zum 80. Geburtstag, Berlin, S. 23–51.
- Müller, M. C., 2001, Die Koblenzer Liebfrauenkirche als Spiegel kultureller Identität. Mittelalterlicher Kirchenbau zwischen Geschichtsbewußtsein und Gestaltungsanspruch, Worms.
- Nikitsch, E. J., 2004, Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises, Bd. 1: Boppard, Oberwesel, St. Goar, Wiesbaden.
- Nußbaum, N. (Hg.), 2010.a, Die gebrauchte Kirche. Symposium und Vortragsreihe anlässlich des Jubiläums der Hochaltarweihe der Stadtkirche Unserer Lieben Frau in Friedberg (Hessen), 1306–2006, Stuttgart.
- Ders., 2010.b, Kunst des Konstruierens. Die gotische Architektur als technisches Projekt, in: ders. 2010.a, S. 169–182.
- Ders., 2011, Planning and Building without Writing: Questions of Communication in Gothic Masons’ Lodges, in: Opačić/Timmermann, 2011, S. 137–146.
- Offermann, R., 1932, Die Entwicklung des gotischen Fensters am Mittelrhein im 13. und 14. Jahrhundert, Wiesbaden.
- Opačić, Z./Timmermann, A. (Hgg.), 2011, Architecture, Liturgy and Identity, Liber amicorum Paul Crossley, Turnhout.
- Peiter, A., 2008, Der Mittelrhein, die Kunstgeographie und eine Datenbank, in: Dette/Heeg/Weber, 2008, S. 9–31.
- Preuss, S., 2008, Pfaffen-Schwabenheim und die letzte Romanik am Rhein, in: Dette/Heeg/Weber 2008, S. 33–53.
- Rauch, C., 1934, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bingen, Darmstadt.
- Ringshausen, G., 1968, Madern Gerthener. Leben und Werk nach den Urkunden, 2 Bde., Diss. phil. Göttingen.
- Ders., 2015, Madern Gerthener. Frankfurts großer Architekt und Bildhauer der Spätgotik, Frankfurt/Main.
- Rösch, B., 2004, Spätmittelalterliche Bauplastik in Franken und am Mittelrhein, 1280–1450. Entwicklung, Stil, Werkstätten, Hamburg.
- Schmid, W., 1994, Kunstlandschaft – Absatzgebiet – Zentralraum. Zur Brauchbarkeit unterschiedlicher Raumkonzepte in der kunstgeographischen Forschung vornehmlich an rheinischen Beispielen, in: Albrecht, U., Bonstorf, J. v. (Hrsg.), Figur und Raum. Mittelalterliche Holzbildwerke im historischen und kunstgeographischen Kontext, Berlin, S. 21–34.
- Schmidt, Hans-Joachim, 2008, Zusammenfassung, in: Kurmann/Zotz 2008, S. 419–440.
- Schmitt, O., 1953, Mainz, Worms u die Pfalz. Versuch einer kunstgeographischen Abgrenzung von Mittel- u Oberrhein, in: Hempel, J. (Hg.), Wandlungen christlicher Kunst im Mittelalter, Baden-Baden, S. 359–383.
- Schütz, B., 1982, Die Katharinenkirche in Oppenheim, Berlin/New York.

- Schurr, M. C., 2007, *Gotische Architektur im mittleren Europa, 1220–1340. Von Metz bis Wien*, München/Berlin.
- Ders., 2011, *The Liebfrauenkirche in Trier – Form and Meaning at the Dawn of Gothic Architecture in the Holy Roman Empire*, in: Opačić/Timmermann, 2011, S. 111–123.
- Sebald, E., 1990, *Die Baugeschichte der Stiftskirche St. Maria in Wetzlar*, Worms.
- Ders., 1997, *Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises, T. 2, Bd. 2: Ehem. Kreis St. Goar, Stadt Oberwesel*, 2 Bde., München.
- Ders., 2000, *Zentrum und Umland. Zur Architektur der Stadt Mainz und des unteren Erzstifts im 15. Jahrhundert*, in: Dobras, W. (Hg.), *Gutenberg. Aventure und Kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution*, Mainz, S. 474–483.
- Ders., 2008, *Zwei „unvollendete“ Katzenelnbogener Grabkapellen in St. Goar? Bauhistorische Aspekte zu zwei Grabanlagen der Ev. Stiftskirche*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte*, 34, S. 99–128.
- Ders., 2009.a, *„Eine dem Ansehen des seligen Bekenners angemessene Kirche“. Beobachtungen zu Baugeschichte und Stellung der ev. Stiftskirche zu St. Goar*, in: *Mainzer Zeitschrift*, 104, S. 59–70.
- Ders., 2009.b, *Die Liebfrauenkirche in Oberwesel: Ein Kirchenbau zwischen historischer Bauforschung und historischer Forschung*, in: *Architectura*, 39, S. 159–170.
- Ders., 2012, *Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises, Teil 2.3: Stadt St. Goar*, bearbeitet von Eduard Sebald, Bd. 1 (*Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Bd. 10*), Berlin.
- Seeliger, H., 1962, *Die Stadtkirche in Friedberg in Hessen. Ein Beitrag zur Geschichte der gotischen Baukunst in Hessen und am Mittelrhein*, in: *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N. S.*, 27, S. 1–118.
- Tiemann, G., 1930, *Beiträge zur Geschichte der mittelrheinischen Plastik um 1500*, Speyer.
- Volk, O., 1998, *Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert*, Wiesbaden.
- Wels, C., 2004, *Die Pfarrkirche zu Kiedrich und die spätgotischen Dorfkirchen im Rheingau*, Diss. phil. Marburg.
- Zimmermann, W., 1952, *Kunstgeographische Grenzen am Mittelrhein*, in: *Rheinische Vierteljahresblätter*, 17, S. 89–11.